



Das Ende der Europäischen Gemeinschaft

Christ Tobler, Professorin Rechtswissenschaften, Europainstitut der Universität Basel

Die Europäische Gemeinschaft (EG) ist der wichtigste Bestandteil der Europäischen Union. Zu Recht schreibt deshalb das „Volkslexikon“ Wikipedia, sie bilde „das Herz der Europäischen Gemeinschaften, die wiederum die erste und wichtigste Säule der drei Säulen der Europäischen Union sind. Damit ist der Rechtskörper der Europäischen Gemeinschaft das Kernstück der Europäischen Union.“ Umso wichtiger muss die Tatsache erscheinen, dass das Ende der Europäischen Gemeinschaft nahe ist – jedenfalls möglicherweise, denn es hängt davon ab, ob der am 13. Dezember 2007 in Lissabon unterzeichnete Reformvertrag in Kraft treten wird. Geplant ist der 1. Januar 2009, wobei Verspätungen bei der Ratifizierung in einzelnen Mitgliedsländern durchaus denkbar sind. Am schnellsten war übrigens Ungarn, das den Vertrag nur wenige Tage nach der Unterzeichnung gutgeheissen hat.

Wie steht es nun aber mit dem Ende der EG? Der Vertrag von Lissabon sieht grundlegende Veränderungen in der Struktur der EU vor, welche in der nebenstehenden Darstellung angedeutet sind. Es handelt sich rechtlich um einen Änderungsvertrag, der beschreibt, was sich in den heute bestehenden Verträgen (EU-Vertrag, EG-Vertrag und Euratomvertrag) ändern wird. In der Medienberichterstattung war viel zu lesen über die institutionellen Änderungen (z.B. die Schaffung des Amtes eines Präsidenten bzw. einer Präsidentin des Europäischen Rates, die Verkleinerung der Europäischen Kommission und die neue Formel für qualifizierte Mehrheitsentscheide im Ministerrat). Kaum je erwähnt wurden dagegen die zu erwartenden Veränderungen in der Gesamtstruktur der EU. Man erinnert

sich, wie die heutige Struktur entstand: nach dem Scheitern der Pläne für eine Verteidigungs- sowie eine Politikgemeinschaft in den 1950er Jahren wurden drei wirtschaftlich ausgerichtete Gemeinschaften geschaffen: die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS oder Montanunion), die Europäische Gemeinschaft für Atomenergie (Euratom) und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Sozusagen um diese drei herum wurde dann anfangs der 1990er Jahre die noch weitere Bereiche umfassende Europäische Union (EU) errichtet. Gleichzeitig wurde die EWG wegen ihrer längst nicht mehr nur wirtschaftlichen Ausrichtung in „Europäische Gemeinschaft“ umbenannt – allerdings mit der Folge, dass es nun verwirlicherweise drei Europäische Gemeinschaften gab, von denen die *die* Europäische Gemeinschaft war. Später waren es nur noch zwei, weil die Montanunion auf eine beschränkte Lebensdauer von 50 Jahren angelegt war und deshalb im Jahr 2002 zu bestehen aufhörte. Und jetzt sieht der Lissaboner Reformvertrag vor, dass auch die Europäische Gemeinschaft (also die frühere EWG) abgeschafft wird. Sie soll in die EU integriert und ihre rechtliche Grundlage, der EG-Vertrag, in „Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union“ umbenannt werden. Von den ursprünglichen drei wirtschaftlichen Gemeinschaften wird es dann nur noch Euratom geben, die aber neu rechtlich ausserhalb der EU existieren wird (wenn auch mit gewissen Verbindungen, insbesondere auf der institutionellen Ebene). Wegen dieser Änderungen wird in der Zukunft das bekannte Bild eines Tempels mit drei Säulen (auch hier erinnert man sich:

das Gesamtgebäude stellt die EU dar, die erste und wichtigste Säule die Europäischen Gemeinschaften, die zweite Säule die Europäische Aussen- und Sicherheitspolitik und die dritte Säule die polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen) nicht mehr passen. Eher lässt sich die neue EU – wie im Bild dargestellt – mit einem Planeten vergleichen, um den herum Euratom wie ein Satellit kreist.



Im Falle des Inkrafttretens des Vertrages von Lissabon gilt es also, von der vertrauten EG Abschied zu nehmen. Ihr Inhalt wird aber unter neuem Namen weiter bestehen. Auch am übergeordneten Ziel der europäischen Integration wird sich nichts ändern: Frieden, Stabilität und Wohlfahrt in Europa bleiben die obersten Ziele.

Schliesslich: die Abschaffung der EG wird auch für die Schweiz Folgen haben, sind doch die meisten bilateralen Verträge mit der EG abgeschlossen worden. An ihre Stelle wird in der Zukunft automatisch die EU treten. Wie steht es aber mit dem auf Eis

liegenden schweizerischen Mitgliedschaftsgesuch? Als es im Jahr 1992 eingereicht wurde, war es an die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gerichtet, die später unter dem Namen Europäische Gemeinschaft weiter bestand und in der Zukunft in der EU aufgehen soll. Nun ist aber – wie oben gezeigt – die EU durchaus nicht dasselbe wie die E(W)G. Der im Jahr 1992 zum Ausdruck gebrachte Beitrittswille der schweizerischen Regierung kann deshalb wohl kaum einfach auf die heutige oder gar die künftige EU bezogen werden. Sollte die Schweiz den Beitritt jemals (wieder) ernsthaft erwä-

gen, so müsste wohl das Gesuch in passender Form erneuert werden.

Hinweis:

Das in diesem Beitrag verwendete Bild zum Reformvertrag stammt aus dem im Internet frei erhältlichen Ergänzungskapitel zu den Tafeln zum EG-Recht von Tobler/Beglinger über den Reformvertrag bzw. den Vertrag von Lissabon (Christa Tobler/Jacques Beglinger, *Essential EC Law in Charts*, Budapest 2007; jetzt auch im Schweizer Buchhandel erhältlich). Siehe dazu <http://www.eur-charts.eu>.

Die Europäische Union und das Kosovo



Wird Kosovo das grösste Projekt der europäischen Außenpolitik?

Annina Bürgin, Assistentin Politikwissenschaften, Europainstitut, Universität Basel

Völkerrechtlich gesehen ist Kosovo nach wie vor integraler Bestandteil Serbiens, jedoch steht die Provinz bereits seit 1999 unter internationaler Verwaltung. Die Ereignisse der letzten Monate deuten darauf hin, dass die faktisch unsichere Statusfrage demnächst geklärt wird und zwar dahingehend, dass das Kosovo einseitig die Unabhängigkeit ausrufen wird. Einerseits hat die Unabhängigkeitserklärung für den neuen Ministerpräsidenten des Kosovos, Hashim Thaci, oberste Priorität. Andererseits ist der so genannte Ahtisaari-Plan derjenige Lösungsvorschlag, welcher vor allem bei den Mitgliedern der Europäischen Union am meisten Unterstützung geniesst und der festhält, dass die einzige Lösung des Konflikts ein unabhängiges, multi-ethnisches Kosovo sei, das zu Beginn unter internationaler Aufsicht stehe. Die EU hat angekündigt, dass sie in einem unabhängigen Kosovo die führende Rolle übernehmen wird. Die Europäische Union wird kein neuer Akteur in der Region sein: während den letzten acht Jahren sind sukzessive Ableger verschiedener EU-Institutionen eingerichtet und umfangreiche unterstützende Programme umgesetzt worden. Die EU ist die mit

Abstand grösste Geberin der Region. Jedoch steht die EU nicht alleine da, sondern die aktuelle internationale Präsenz im Kosovo ist komplex und gleicht einem Mosaik. Die zivile und administrative Unterstützung wird von der UNMIK (Übergangsverwaltungsmission der Uno) wahrgenommen, die quasi ein Zusammenschluss der Uno, der EU und der OSZE ist. Daneben ist für Fragen der militärischen Sicherheit die NATO (K-FOR) verantwortlich.

Das EU-Engagement besteht aus drei Säulen: Erstens wird die Europäische Kommission mit ihrem seit 2004 bestehenden Liaison Office das Kosovo mit verschiedenen Programmen weiterhin unterstützen, um so eine Annäherung an die EU zu ermöglichen. Zweitens beteiligt sich die EU seit zwei Jahren stark an der Etablierung eines International Civilian Office (ICO), das voraussichtlich die Aufsicht über die Umsetzung eines Abkommens zur Unabhängigkeit Kosovos übernehmen wird. Drittens plant die EU einen Einsatz innerhalb ihrer Sicherheits- und Verteidigungspolitik, indem vor allem die Polizei, das Richterwesen sowie die Rechtsstaatlichkeit gefordert und unterstützt werden sollen. Zudem würden

die künftigen kosovarischen Beamten bei Zollangelegenheiten unterstützt.

Die EU steht vor grossen Herausforderungen. Zunächst müssen sich die 27 Mitgliedsstaaten einig werden, ob die EU als Ganzes die Unabhängigkeit Kosovos anerkennen wird. Sollte der Ahtisaari Plan inklusive der internationalen Aufsicht einmal umgesetzt werden, wird die EU organisatorisch gefordert sein, vor allem hinsichtlich der Koordination der internationalen Präsenz. Die EU wird aber auch in bilateralen Fragen innovativ sein müssen, wenn es zum Beispiel darum geht, Serbien nach einem möglichen „Verlust“ Kosovos zurück zu gewinnen und an die EU heranzuführen. Schliesslich haben Untersuchungen gezeigt, dass Teile der kosovarischen Bevölkerung der EU skeptisch gegenüber stehen – im Gegensatz gegenüber den USA. Es gilt also auch die Menschen für die europäische Perspektive zu gewinnen. Slowenien, das im ersten Halbjahr 2008 die EU-Ratspräsidentschaft innehat, könnte durchaus eine wichtige Rolle als Vermittlerin einnehmen, da das Land eigener Einschätzung zu Folge gute Beziehungen sowohl zu Pristina als auch zu Belgrad pflegt.

Willkommen im Alumni Netzwerk - www.alumni-eib.ch

Dr. Stefan Baum, Präsident der Alumni Association und Theodor Häner, Vorstand

Seit 1994 hat sich die **Alumni Association des Europainstituts der Universität Basel (EIB)** zum Ziel gesetzt, die Kontakte zwischen den ehemaligen und gegenwärtigen Studierenden am EIB sowie dem Institut zu pflegen und aufrecht zu erhalten. Während die Kontakte zum Institut unverändert gut sind, gingen die Kontakte zu den Studienabgängern trotz vieler Anstrengungen im Lauf der Zeit häufig verloren. Die Gründe hierfür sind so vielfältig, wie die Lebensläufe der Absolventen. Eine Ursache liegt darin, dass die meisten Studierenden nach ihrem Abschluss in Basel zurück in ihr Heimatland oder beruflich ins Ausland gehen. Erst Jahre danach besinnt man sich an seine Zeit am EIB und die Studienkollegen von damals. Doch wo sind diese heute?

Unter www.alumni-eib.ch ist es fortan möglich,

- **sich online anzumelden („Mitglied werden“),**
- **seine persönlichen Daten selbständig zu verwalten („My Alumni“),**
- **nach ehemaligen Kollegen/innen zu suchen und den Kontakt aufzufrischen und im Netzwerk nach Ansprechpartnern im In- und Ausland zu suchen („Who's who“).**

Das neue Internetportal bietet seinen Nutzern eine zeitgemässe Kommunikationsplattform. Die Daten werden jeweils vom Mitglied selbst administriert und dabei zentral erfasst. Dies stellt sicher, dass jedes Mitglied künftig weltweit Zugriff auf seinen eigenen, geschützten Mitgliederbereich sowie auf alle anderen frei gegebenen Mitgliederdaten hat. Als besonders innovativ hervorzuheben ist, dass Alumni-EIB als eine der ersten „Ehemaligen“ Vereinigungen überhaupt, bereits den aktuellen Studierenden und damit den Alumni von morgen offensteht.

Und so geht's:

1. Anmeldung auf der Webseite unter dem **Menüpunkt „Mitglied werden“**. Wir benötigen hierzu

lediglich die Basisdaten. Tipp: Spamschutz aktivieren.

2. Freischaltung des Zugangs durch uns: Die Login Daten werden an die bei der Anmeldung hinterlegte E-Mail versandt.
3. Mit diesem Passwort kann man sich unter **Menüpunkt „My Alumni“** einloggen und dort seine persönlichen Daten vervollständigen und zukünftig die Daten in Eigenregie pflegen. Die Menüführung ist selbstredend. Tipp: Foto hinzufügen.
4. **Menüpunkt „Who's who“**: Hier findet sich das Verzeichnis aller eingetragenen Mitglieder. Wer seine Kontaktdaten den autorisierten Studenten/innen und Ehemaligen nicht zugänglich machen will, vermerkt dies entsprechend im internen Bereich. In diesem Fall hat nur das Europainstitut Einsicht in die Kontaktdaten. Die Daten werden ausschliesslich zur Kontaktpflege benutzt und nicht an Dritte weitergeben.

„Kostenloser“ Mehrwert für alle Beteiligten

Kein Zweifel: Nie war es einfacher, Alumni-Mitglied zu werden und den Kontakt zum Institut und/oder zu Studienfreunden von „damals“ aufrecht zu halten. Die Mitgliedschaft im Alumni-Netzwerk ist nunmehr lebenslang kostenfrei und weitere finanzielle Verpflichtungen hat ein Mitglied nicht zu

erwarten. Ein Grund mehr dabei zu sein.

Sponsoren und Gönner willkommen

Das neue Portal wurde ausschliesslich aus Mittel der Alumni finanziert. Es konnte nur dank der grosszügigen Unterstützung der Firma Bluesun, die die technische Umsetzung übernommen hat, realisiert werden. Auch die laufende Pflege des Portals kostet Geld. Damit die Alumni-Vereinigung die aktuellen Studienjahrgänge am EIB auch weiterhin unterstützen kann, sind Gönner- und Sponsorenbeiträge jederzeit willkommen. Das Geld ist gut investiert. Die neue Plattform soll sich nach und nach zu einer Informationsportal entwickeln, welches ihren Mitgliedern und Benutzern gestattet, sich gezielt untereinander in Verbindung zu setzen und so das bestehende Netzwerk aktiv zu nutzen. Dank der zentralen Datenbank wird es zukünftig für das Europainstitut einfach, den persönlichen Kontakt zu Studierenden und Ehemaligen aufrecht zu erhalten. Der Alumni-Vorstand ebenso wie das EIB-Präsidium wünscht sich, dass sich möglichst viele Personen in das Alumni-Netzwerk eintragen und die Investition somit Früchte trägt. Jeder Eintrag trägt dazu bei, dass www.alumni-eib.ch ein Erfolg wird. Wir freuen uns auf ein „coming home“ und ein baldiges virtuelles Wiedersehen.

EUROPA entdecken -
BERUFSCHANCEN verbessern

BERUFS- & FAMILIEN begleitendes
TEILZEITSTUDIUM

ausführliche Auskunft:
www.europa.unibas.ch

persönliche Beratung:
061 317 97 67

Interdisziplinäres Nachdiplomstudium „Master of Advanced Studies in European Integration“

- MAS Diplom der Universität Basel
- Rechts- Politik- und Wirtschaftswissenschaftliches Studium zu Fragen der Europäischen Integration
- Vermittlung praxisrelevanter Kompetenzen
- Kurse in Unterrichtsblöcken in einem Jahr oder berufsbegleitend in zwei Jahren
- Kontakte zu Wirtschaft, Politik und internationalen Organisationen
- Studienbeginn: 15. September 2008
- Anmeldefrist: 30. April 2008

Neu zwei Vertiefungsstudien:
Major in Conflict and Development
Major in International Business

Vortragsreihe Europa und Afrika

Eine interdisziplinäre Vortragsreihe des Europainstituts

26. März bis 21. Mai 2008,
jeweils 18.15 Kollegiengebäude der
Universität, Petersplatz 1, Basel

26. März 2008
Georg Kreis: **Von der Dekolonisation zum Neokolonialismus**

2. April 2008
Luzius Cafilisch: **Europäische Grenzen in Afrika: Botsuana/Namibia**

9. April 2008
Marcel Tanner: **Europäische Rezepte zu gesundheitlichen Erfolgen in Afrika?**

16. April 2008
Till Förster: **„Greener Pastures“: Afrikanische Europabilder vom besseren Leben**

23. April 2008
Hartmut Leser: **Europäische Afrikabilder aus geographischer Sicht**

7. Mai 2008
Mohomodou Houssouba: **Afrikanische Blicke auf Europa**

14. Mai 2008
Patrick Harries: **Europe, Africa & Christianity: Translating the Message**

21. Mai 2008
Laurent Goetschel: **Europäische Afrikahilfe**

Europavortrag

Dr. Gunter Baer, ehemaliger Generalsekretär der BIZ, Gastdozent an der Humboldt-Universität Berlin

21. Februar 2008, 18.15 Uhr
Der Euro - eine Erfolgsgeschichte?

Kollegiengebäude der Universität Basel, Hörsaal 102, Universität Basel. In Kooperation mit dem WWZ-Forum und der Vereinigung der Basler Ökonomen

Europakolloquium

Prof. Dr. iur. Ernst Kramer, Juristische Fakultät, Universität Basel

27. Februar 2008, 18.15 Uhr

Der Stil der schweizerischen Privatrechtskodifikation - ein Vorbild für den europäischen Gesetzgeber?

Europainstitut, Basel

Europakolloquium

Botschafter Jaska Muljacic, kroatischer Botschafter in Bern

13. März 2008, 18.15 Uhr

Croatia's way into the European Union (in engl. Sprache)

Europainstitut, Basel

Europakolloquium

Prof. Dr. Thomas Bürgi, Leiter International Business Management, Fachhochschule Nordwestschweiz

10. April 2008, 18.15 Uhr

Interkulturelles Management des Unternehmens

Europainstitut, Basel



Europainstitut der Universität Basel
Gellertstr. 27
Postfach, 4020 Basel

Mitteilung

Praktikantin

Von Januar bis März 2008 absolviert Frau Beatrice Schäfer ein Praktikum am Europainstitut im Fachbereich Politikwissenschaften. Frau Schäfer studiert an der Technischen Universität Chemnitz Europastudien (Schwerpunkt Sozialwissenschaften) und nahm für ein Semester am Programm des neuen MA in European Studies der Universität Basel teil. Sie untersucht die aussenpolitischen Handlungsspielräume der Schweiz als Nicht-Mitglied der EU.